

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pestalozzi stösst ins Horn

Hans A. Pestalozzi ist fast über Nacht ein berühmter Mann geworden. Mit seinem Namen verknüpft sich eine neue Opposition, die sich mehr und mehr bemerkbar macht und immer neue Kreise zieht. Zu dieser neuen Opposition an unseren staatlichen Institutionen und gesellschaftlichen Gegebenheiten hat ihm die Migros-Leitung verholfen, die ihn unerwartet und unbegründet aus seiner Stellung als Leiter des Migrosinstitutes «Im Park im Grünen» hinauswarf, weil einige Vorträge, die er hielt, ihr Misstrauen erregten. Dabei blieb sein Einsatz für das Institut unbestritten.

Interessanterweise wurden dabei seine Vorträge ausserhalb des Institutes gehalten. Aufschlussreich ist auch der Umstand, dass Pestalozzi Kritik in erster Linie an der Schule übte. Und es wa-

ren in erster Linie Lehrerorganisationen, die ihn zu sich luden und vor denen er seine sehr kritischen Ausführungen machte. Das ist ein gutes Zeichen für Pestalozzi und die Lehrer. Aber Pestalozzi begnügte sich nicht mit dieser kritischen Betrachtung der Schule. Ihm geht es ums Ganze.

Das kann man heute nachlesen in seinem soeben herausgekommenen Buch «Nach uns die Zukunft. Von der positiven Subversion.» Darin stösst Pestalozzi nun gewaltig ins Horn. Es ist eine totale Kritik an der heutigen Gesellschaftsordnung, an ihrer Ungerechtigkeit. Es sind harte Fragen, die er stellt, und er stellt alles in Frage, wie es sich gehört, nicht zuletzt die Wirtschaft und ihre heutige Machtfülle.

Pestalozzi wird zum Gesell-

schaftskritiker, und als solcher stösst er auf grundsätzliche Fragen. Er weiss, dass die Wirtschaftspolitik von grundlegender Wichtigkeit ist, dass der Kapitalismus überwunden werden muss, nicht aber durch die kommunistische Staatswirtschaft, sondern durch eine freiheitliche Lösung liberaler Prägung, durch eine Haltung, die alles in Frage stellt, um zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. «Der Zweifel fehlt, der alte Wanderstab», sagte schon Gottfried Keller.

Pestalozzi fordert uns auf: «Tabus in Frage zu stellen, heilige Kühe zu entmythologisieren, Entscheidungsabläufe aufzudecken, politische und wirtschaftliche Zusammenhänge wirklich transparent zu machen, hemmende, also fremde Macht jeder Art abzubauen, soziale Experimente auf allen Gebieten zu fördern, ja

Pünktchen auf dem i

luschtig

off

zu forcieren, Aussenseiter, Nonkonformisten als die wichtigsten Impulsgeber und Ideenspender anzuerkennen und zu fördern.»

Pestalozzis Kritik trifft ins Schwarze. Was ihm noch fehlt, ist die klare Erkenntnis und Formulierung dessen, was kommen muss, das Programm der Freiheit.

Apropos Sport Es ist nicht möglich ...

«Es ist nicht möglich, eine Amateurregel zu schaffen, die bei den Olympischen Spielen allen gleichen Chancen gewährt und für über 140 Länder mit jeweils unterschiedlichen Systemen gerecht wird.» Diese Worte sprach Willi Daume, ein potentieller Anwärter auf den Präsidentenstuhl des Internationalen Olympischen Komitees. Daume, gegenwärtig Präsident des Nationalen Olympischen Komitees in der Bundesrepublik, ist ein blendender Rhetoriker und verkörpert eine für solche Posten ideale Mischung von Idealismus und Realismus. Als Idealist ist er ein heisser Verfechter der olympischen Idee, als Realist sieht er glasklar: mit der olympischen Scheinwelt kann es so nicht weitergehen. Dass er die Realitäten erkannt hat, beweist ein Satz aus einer seiner vielen Reden, die er in letzter Zeit hielt: «Hochleistungssportler müssen heute rund 1600 Stunden im Jahr trainieren, um mithalten zu können.»

Schnell nahm ich meinen Taschenrechner und kam dabei auf folgende recht erstaunliche Zahlen: Entweder trainiert ein Spitzensportler im Jahr an 200 Tagen je acht Stunden oder an 270 Tagen je sechs Stunden ...

Recht schwer zu verdauende Trainingsbrocken! Daume stellte dann auch trocken fest, dass eine geregelte Arbeit oder ein geordnetes Studium daneben nicht mehr möglich sei. Das Internationale Olympische Komitee werde an diesem Problem nicht vorbeikommen. Nach den Olympischen Spielen 1980 werde es neugefasste Amateurregeln geben müssen.

Wer an 270 Tagen im Jahr sechs Stunden trainieren muss, um «mithalten zu können», kann es ohne namhafte Unterstützung unmöglich bewältigen, denn er muss ja schliesslich auch noch von etwas leben; daneben muss er trainiert, gecoacht und gepflegt werden, er muss ärztlich ständig kontrolliert, betreut und behandelt werden. Und das alles kostet eine schöne Stange Geld. Man operiert daher mit Aufwandentschädigungen, Gehaltsausgleich, Stipendien, Unterstützungen durch die Sporthilfe, Verbände mit grosszügigen Spesenentschädigungen und legalen und illegalen Zuwendungen von Sponsoren etc. Wer kann da noch sauber zwischen Amateur- und Profibezügen trennen? Daume glaubt, dieses olympische Kunststück vollbringen zu können, erklärte er doch letzthin an einer CDU-Tagung: «Nur noch der deutliche Uebergang zum Berufssport soll zur Nichtzulassung bei Olympischen Spielen führen.»

Wer und was entscheidet aber über *deutlich* und *undeutlich*? Ist das nicht erneut eine olympische Gummi-Formel? «Viele Sportler», so Daume weiter, «bringen durch ihre Aktivitäten viele Opfer. Dass die olympischen Re-

geln eine Entschädigung für diese Opfer verbieten, ist nicht länger zu akzeptieren.» Opfer wofür: Um «dabei zu sein»? Der Osten hat es nun glücklich fertiggebracht, uns ein sich bis ins Uferlose ausweitendes Kräftenessen aufzudrängen. Wenn im Osten die Trainings-Zeiteinheiten gesteigert werden, «muss» der Westen nachziehen. Und so sind wir heute glücklich bei einer täglichen Trainingsbelastung zwischen vier bis sechs Stunden angelangt. Und alles nur, um «mithalten zu können».

Ist der immense Aufwand für sportliche Höchstleistungen, für Medaillen, für das sogenannte nationale Prestige, und nicht zuletzt für Geld, in der heutigen Zeit nicht zu gross, wenn man daneben an die Probleme der menschlichen Existenz denkt, z. B. Welthunger, Flüchtlingselend etc.?

Speer

Etwas ganz Besonderes für Ihren Hals

Hilft bei rauhem und belegtem Hals, bei Heiserkeit und Halsweh. Macht die Kehle schmiegsam und die Stimme rein.

Blackcurrent Pastilles
A BASE DE GLYCERINE ET CASSIS
ORIGINAL ENGLISH FORMULA

In Apotheken und Drogerien.

